

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage Illustriertes Sonntagsblatt.

Postzeitung für Drahtnachrichten: Hachenburg, Fernruf Nr. 72.

Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M., monatlich 60 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 15. August 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus): die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Tägliche Tagesereignisse zum Sammeln.

15. August. Ein mit ganzer Kraft geführter, einseitiger Angriff der Engländer und Franzosen an der Somme bricht in schweren Verlusten zusammen. — Westlich von Rom, sowie an der Voisance-Front werden die Russen geschlagen. — Massenangriffe des Feindes vor Gullmont und südlich anschließenden Linien werden abgeschlagen. — In der Gegend von Strobowa sowie am Kanal werden russische Angriffe abgeschlagen. Das Schicksal erleidet ein feindlicher Angriff bei Brodn. — Im Abschnitt Jworow—Kontuchin und westlich von Moskau vergeblicher Ansturm der Russen. — An der Front bei Gora wurden sehr starke Angriffe der Italiener abgewiesen.

Die vielbeschäftigte Regierung.

Wegen den englischen Parlamentarismus verblaffen bei uns alle sonstigen Regierungsmethoden nicht bloß nach, sondern werden auch in der Praxis der Briten selbst, sondern in der Augen aller ihrer mehr oder weniger blinden Anhänger in der Welt. Das Unterhaus ist die politische Erbsünde, und da die jeweilige Regierung aus seinen leitenden Geistern entnommen wird, ist es in guter Eut. Die Persönlichkeit des Monarchen ist im allgemeinen keine große Rolle. Ist es ein Eduard, dann um so besser; ist es nur ein Dugend, dann bleibt er hübsch hinter der Front. Das Parlament herrscht und regiert, und das Parlament wacht über das Wohl des Landes.

Bestenfalls, in der Tat. Aber in kritischen Zeiten wie jetzt zeigt es sich deutlich als in Friedenszeiten, machtlos im Grunde genommen die Volkswirtschaft der Regierung. Das Unterhaus ist sich selbst schon längst darüber einig, daß Herr Asquith seinen Reuten nur von einer Verlegenheit in die andere kammelt, bald an den sozialen, bald an den militärischen Fragen herumdoziert, heute die Iren verhöhnt, morgen wieder tödlich zu fröhnen, die Neutralen in einer Hand streicht, mit der anderen bis auf die Zähne, und daß nur der Krieg einer Abbrechung der Lage steht, wie sie so gründlich wohl keiner bis zur Regierung des Inlandreiches beschieden gewesen ist.

Der Krieg gewonnen sein, ehe man ans Aufkommen in der Heimat denken kann. Aber es zeigt sich, wie die Nachsicht die Unbekümmertheit der leitenden Männer um die öffentliche Stimmung im Lande nur immer weiter treibt. Ein Beispiel: Unsere Zepeline haben in der vorigen Woche an der englischen Ostküste wieder niederholten Malein umschau gehalten. Wenn man dann und die amtlichen Berichte der Regierung hört, dann ist natürlich wieder nur nutzlose Spazierfahrt; schließlich, hier ist ein Pferd getötet worden, und da eine Wunde eingestrichelt, aber sonst — alles in Ordnung, und der Abwehrendienst der Küstenbewachung hat vorzüglich funktioniert. Aber jetzt kommt ein Wissender im Unterhaus und erzählt, daß in einer Stadt an der Ostküste, in der eine Person bei dem Zepelin-Angriff ums Leben gekommen wäre, nur ein Abwehrgeschütz und ein unbewaffneter Scheinwerfer vorhanden gewesen seien. In einer anderen Stadt verlagte, wie ein zweiter Abgeordneter erzählte, der Scheinwerfer völlig; ein dritter fragte, ob die betreffende Stadt, die ein bekanntes Angriffsziel für die Feinde sei, nicht besser geschützt werden könne, und ein vierter wollte wissen, wann der längst angekündigte Plan gegen die Zepelin-Best ausgeführt werden würde. Also ein kleines parlamentarisches Trommelgeschrei gegen die Regierung, wie man sieht.

Was bekamen die Herren zur Antwort? Das Ministerium habe auch noch andere Aufgaben, erwiderte Lord Balfour im Namen der Regierung, und müsse sowohl die Bedürfnisse der Armee im Felde als die des Abwehrendienstes befriedigen. Wenn das kein Armutszeugnis ist, so ist es ein Rabinett, das seit zwei Jahren im Kriege steht und die Bedürfnisse des Abwehrendienstes dank der unermesslichen Angriffsflut unserer Zepeline doch frühzeitig genug auf das gründlichste kennen gelernt hat, dann gibt es überhaupt keine Schuld auf Erden. Wieviel Mal hat Herr Asquith entweder in höchst eigener Person oder durch seinen Minister auch schon Besserung gelobt, wie oft hat er auch schon Personal- und Organisationsveränderungen in den ausländischen Regionen vorgenommen, um den deutschen Schrecken wirksam bekämpfen zu können, von dem er weiß, daß er die Nerven auch der hartgeleiteten Engländer auf die Dauer ruinieren muß! Es hat alles nichts genutzt und jetzt redet er sich einfach darauf hinaus, er habe mehr zu tun als jedem deutschen Zepelin nachzuwachen oder mit Geschützen und Scheinwerfern nachstellen zu lassen. Fürwahr eine vorzügliche Regierung! Und das Parlament, das sich eine derartige Behandlung der parlamentarischen Lebensinteressen des Volkes gefallen läßt, kann sich auch für Geld sehen lassen; nur den Anspruch, anderen Ländern als ehrwürdiges Vorbild und Muster-

beizugeben für ihre politischen Einrichtungen zu dienen, den soll es aufgeben.

Wenige Zuschauer gibt es wohl im Lande, denen dieses Treiben auf die Dauer zu bunt wird. Vor allem der bekannte Spötter und Zweifler Bernhard Shaw findet für die Hilflosigkeit dieser Regierung bisweilen Worte scharfster Bräunung. Er sieht es kommen, daß Greg eines schönen Tages dem Unterhause mitteilen muß, daß der Krieg zu Ende sei, trotz allem großspurigen Gerede dieser zwei Jahre, denn der Augenblick, wo der Krieg den Bundesgenossen zum Hals heraushänge, könne doch nicht ausbleiben. Das ganze Scheinheilige Getöse der Regierung wegen Belgiens, die tödlichen Lebensarten über den deutschen Militarismus, hinter allen diesen Vorwänden versteckt sich die oft gebrandmarkte Deutsche der Grenzschien Politik, nichts weiter. Belgien? Hierauf erwidert Shaw: Was Deutschland mit Belgien tat, hätten die Alliierten auch tun müssen und getan, falls sie dazu Gelegenheit gehabt hätten. Admiralität und das Kriegsamt haben öffentlich erklärt, daß England seit fünf Jahren mit Frankreich über die Operation in Belgien einig war. Greg scheint der einzige Mensch in England zu sein, dem dies nicht bekannt ist.

Schon 1906, meint Shaw weiter, sei man in England darüber einig gewesen, daß Greg nicht der richtige Mann für den Posten eines auswärtigen Ministers sei; er könne dem Lande keinen größeren Dienst erweisen als wenn er sein Amt niederlegt. Aber diese einzelne Stimme verhallt natürlich in England wie eine Predigt in der Wüste. Viele mögen aber so denken wie Shaw, aber die wenigsten haben den Mut es zu sagen, und selbst das Unterhaus schwingt sich höchstens gelegentlich einmal zu kleinen, ungeschicklichen Anfragen auf. So wird das Land diese Regierung weiter ertragen, bis die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten ist. Uns kann es, uns muß es recht sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Bundesrat liegt ein Entwurf zu Ausführungsbestimmungen zum Warenumschlagsteuergesetz zur Beschlussfassung vor. Man darf annehmen, daß die Verabschiedung des Entwurfs so rechtzeitig erfolgen wird, daß die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats noch vor dem 1. Oktober dieses Jahres veröffentlicht werden können. Die erste Veranlagung zur Steuer umfaßt die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember dieses Jahres.

+ Die Vorstände des Deutschen und des Preussischen Städtetages tagten in Berlin. Gemeinschaftlich wurde eine Entschließung angenommen, die sich auf die Bestrebungen in verschiedenen Bundesstaaten und preussischen Provinzen auf Überführung der Elektrizitätsversorgung in die Hand des Staates bezieht. Die Städtevertreter sprechen sich gegen diese Pläne aus. In der geforderten Vorstandssitzung des Preussischen Städtetages wurden Beamtenfragen und Fragen der inneren Geschäftsführung behandelt, während in der Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages Arbeiterfragen, Hausbesitzerfragen und Nahrungsmittelfragen zur Besprechung kamen.

+ Der Besuch des deutschen Reichsfinanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Jagow in Wien hat wieder, wie man vernimmt, die völlige Übereinstimmung der verbündeten Staaten in allen schwebenden Fragen bekräftigt. Die beiden deutschen Staatsmänner verließen Wien mit Genehmigung, von den besten Wünschen des Bundesgenossen begleitet. Vor der Abreise brachte die Bevölkerung Wiens dem deutschen Reichsfinanzler eine begeisterte Kundgebung dar. Als Herr v. Bethmann Hollweg vor seinem Hotel erschien, erschollen aus der Menschenmenge stürmische, immer wiederholte Heilrufe.

+ Die Lage des Hansbestandes hat den Schutzverband des deutschen Grundbesitzes veranlaßt, sich erneut in Eingaben an den Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus zu wenden. Gefordert wird bei Zwangsversteigerungen und Übernahme der Grundstücke durch Hypothekengläubiger der Nachlass des Reichstempels, ebenso Aufhebung der Besitzwechselgaben durch die Bundesstaaten und der Umsatzsteuer der Gemeinden.

+ In Dresden sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann über „Krieg, Volk und Frieden“ vor mehr als 5000 Personen. Zu Beginn der Veranstaltung erhob sich Pörm. der von einigen Rabikalen angezettelt wurde, um Scheidemann am Reden zu verhindern. Nachdem aber die Mehrheit ihrem Willen, Scheidemann anzuhören, unabweislich Ausdruck gegeben hatte, konnte er seine Rede halten. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß ein Frieden um jeden Preis Deutschland zu einem Völkervoll und die Arbeiter zu Bettlern machen würde. Zum Schluss wurde eine Entschließung angenommen, die sich für baldigen Frieden, aber gegen einen Frieden um jeden Preis ausspricht.

Italien.

+ Die Verhandlungen über die Unterstützung Italiens durch England, die in voriger Woche in Ballanza durch den englischen Handelsminister Runciman gepflogen wurden, führten nach den Erklärungen Runcimans auf dem Placet der Mailänder Handelskammer dazu, daß England die

Frankreich gewährten Vergütungen in der Kohlenverlorgung und dem Seefrachtentart auf Italien ausdehnt, das zur Vergrößerung der italienischen Handelsflotte nötige Material liefert und endlich die Einfuhr italienischer Agrarprodukte begünstigt, für deren Durchfuhr auch Frankreich Vorzugsbedingungen ausgesetzt hat. Dagegen erwähnte Runciman nichts davon, daß England ein Darlehen gewährt, das Italien dringend gefordert hatte.

Amerika.

+ Aus Washington wird zu der mexikanischen Frage gemeldet, Präsident Wilson habe Carranzas Vorschlag angenommen, daß ein gemeinsamer Ausschuss eingesetzt wird. In erster Linie soll die Zurückziehung der amerikanischen Truppen erörtert werden. Danach sollen die inneren Fragen Mexikos in Angriff genommen werden. Es besteht geringe Hoffnung, daß die Verhandlungen erfolgreich enden werden. Im allgemeinen glaubt man, daß es sich nur um einen Schachzug handelt, um die Lösung der mexikanischen Krise hinauszuschieben, bis sich der politische Horizont aufgeklärt hat.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 14. Aug. Vom 1. Oktober an wird der Preis für Steinkohlen in Colon um 7.50 Dollar und in Panama um 9 Dollar erhöht.

Stockholm, 14. Aug. Die endlich eingetroffene Entschuldigung Russlands wegen der Fälle der „Soria“ und der „Elbe“ befriedigt in Schweden nur halb. Die Forderungen stellen zwar mit Genugtuung die Befragung des russischen U-Bootkommandanten fest, erinnern aber alle an die noch ungeklärte Streiffrage wegen der Schiffe „Worms“ und „Lissabon“.

Bern, 14. Aug. Das spanische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, das die Verfassungsgarantien wiederherstellt.

London, 14. Aug. Infolge des großen Zuckermangels gehen riesige Mengen von Obst, die sonst zu Marmelade verarbeitet wurden, und für die sich jetzt keine Käufer finden, zugrunde.

London, 14. Aug. Die Brotpreise in London wurden von 8/- Pence auf 9 Pence für 4 Pfund Brot erhöht.

London, 14. Aug. Die Eisenbahner verlangen eine neue Lohnerhöhung von 10%, da der Krieg länger dauere, als bei dem letzten Lohnabkommen angenommen.

Petersburg, 14. Aug. 2000 Einwohner von Ost-Russland sind nach Süd-Russland abgereist, um dort infolge des Mangels an Arbeitskräften, der durch die Mobilisation der männlichen Bevölkerung entstanden ist, in der Landwirtschaft bei den Entearbeiten zu helfen.

Newyork, 14. Aug. Verschiedene irische Gesellschaften planen einen Riesenprotest gegen die Einrichtung Sir Roger Casements.

Der Krieg.

Unsere Feinde im Westen wie im Osten lassen nicht ab, in immer neuen Stürmen die deutsche Front zu zermürben zu suchen. Trotz schwerster Opfer konnten sie auch jetzt nur vorübergehend kleine lokale Erfolge erringen, die ihnen in deutschen Gegenangriffen überdies gleich wieder entziffen wurden.

Angriffe in Ost und West abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich der Straße Thiepval—Pozières war es den Engländern gestern früh gelungen, in etwa 700 Meter Breite in unseren vordersten Graben einzudringen; im Gegenangriff wurden sie heute nacht wieder hinausgeworfen. Vor Guillemont und der südlich anschließenden Linie sind Massenangriffe des Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt von Maurepas südlich von Hem zusammen. — Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf Fleury und unsere Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatenangriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont gescheitert. — Am und südlich vom Kanal von La Bassée herrschte lebhafteste Geschützaktivität. Vielfach zeigten die feindlichen Patrouillen größere Regsamkeit, besonders gingen nordwestlich von Reims stärkere Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuer vorbereitung vor, die Unternehmungen waren ohne Erfolg. — Östlich Vapaume wurde ein englischer Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In der Gegend von Strobowa, sowie am Dvinsk-Kanal südlich des Wagonowskoje-Sees wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen; deutsche Abteilungen zerpörrigten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese. — Bei Barezze am Stochod ist ein Gefecht gegen vorgebrungenen Feind zu unseren Gunsten entschieden. — Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den Luf- und Graberka-Abschnitt südlich von Brodn. Sie wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Am Abschnitt Jworow—Kontuchin scheiterten russische

Angriffe, eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenstoß zurückgeworfen, über 300 Gefangene sind eingebracht. — Auch westlich von Monasterzka lief der Gegner vergeblich an, er erlitt in unserem Feuer große Verluste.

Balkan-Kriegschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse: selbst die Scheintätigkeit des Feindes flaute ab.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Osterreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. August.

Russischer Kriegschauplatz.

Seeresfront des Generalis der Kavallerie Erzherzog Karl. Südlich des Dniestr keine besonderen Ereignisse. — Auf den Höhen nördlich von Mariampol wurde gestern durch unser Feuer eine anstürmende russische Kavallerie-Brigade zerstreut. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front zwischen dem Dniestr und der Gegend südwestlich von Balozze mit den verbündeten Streitkräften wieder in enger Gefechtsführung. Südlich von Horozanka scheiterte ein russischer Vorstoß. Westlich von Kosowa verlagten unsere Truppen brandschädigende Abteilungen. Bei Augustowka und im Raum von Borow wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden 300 Gefangene eingebracht.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls v. Gindenburg. Die Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli schlug südwestlich von Bodkanten einen durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei Sulewicz am Stochod scheiterte ein schwacher russischer Vorstoß. Südlich von Stobischwa wurde ein vom Feinde besetzter Sandhügel genommen und die Besatzung des Stützpunktes gefangen.

Italienischer Kriegschauplatz.

Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen östlich des Valona-Tales zwischen Lotoica und der Wippach siebenmal an, wurden aber von unseren Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterieregimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt. — Die Höhen östlich von Görz, der Monte San Gabriele und der Monte Santo standen unter heftigstem Geschützfeuer. Im Sugana-Abchnitt brachen zwei feindliche Angriffe auf dem Civaron in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. hat ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof Ronchi, militärische Objekte und Stellungen in Giris, Vermeigliano, Selz und San Cangiano, sowie eine feindliche Batterie an der Monzo-Mündung sehr erfolgreich mit Bomben belegt und viele Vortreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschädigung unverfehrt eingedrückt.

Flottenkommando.

Die militärische Lage am 14. August.

Von neuem hatten die Engländer mit äußerst starken Kräften versucht, an der Straße Thiepval-Bozières durchzubrechen. Anfanglich hatten sie, wie es bei einer mit solchen Einsätzen an Mannschaften arbeitenden Offensivbewegung nicht ausbleiben kann, kleine örtliche Erfolge. 700 Meter unserer vordersten Stellungen fielen in ihre Hand. Aber ein wohl vorbereiteter Gegenangriff in der Nacht vom 13. zum 14. August entriß sie ihnen reißlos wieder. Auch bei Guilleumont versuchten sie das Schlachtenglück, wurden aber unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen. Die

Franzosen hatten bei einem starken Vorstoß an der Straße von Maricourt nach Clermont einen ganz unbedeutenden Geländegewinn zu verzeichnen, den sie aber mit ganz unverhältnismäßig hohen Verlusten bezahlen mußten. Südlich der Somme ereignete sich nichts Besonderes. Dagegen suchten die Franzosen bei Verdun wiederholt, uns von der Höhe von Fleury und Thiaumont zu verdrängen. Besonders zwischen Fleury und dem Chapitrewald griffen sie mit starken Kräften an, ihre Verluste waren hier denn auch außerordentlich schwer. Inzwischen haben sie ihren edlen Vorstoß, unsere Erde durch von Fliegern geworfene Brandbomben zu vernichten, in Flandern tatsächlich in die Wirklichkeit zu setzen, sich ernstlich bemüht. Sie hatten jedoch keinen Erfolg mit ihren rucklosen Völkern. Den Bomben ihrer Flieger fiel aber leider eine gewisse, wenn auch nicht große Anzahl deutscher Militärpersonen, vor allem aber Zivilisten und Gefangene zum Opfer. Im Osten hatte bei der Armee des Prinzen Leopold von Bayern ein Unternehmen, das zwei und eine halbe bayerische Kompanie am Oginstkanal ausführte, einen vollen Erfolg. Sie zerstörten mehrere russische Kompanien gänzlich, sie selbst hatten nur vier Verwundete. Angriffe, die russische Abteilungen in der Gegend nördlich der Bahn von Kowel nach Sarny machten, brachen sämtlich ohne Ergebnis zusammen. Bei Karczew am Stochod wurden vorgebrungene russische Kräfte durch einen deutschen Gegenstoß zurückgetrieben. Russische Angriffe bei Luck wurden völlig abgeschlagen. Die Angruppierung unserer Streitkräfte nördlich des Dniestr schreitet planmäßig fort. Zu größeren Kämpfen kam es noch bei Brodn, wo russische Angriffe abgewiesen wurden, bei Borow (40 Kilometer westlich von Larnopol), wo in gelungenen Gegenangriffen 300 Russen gefangen wurden, und westlich von Halicz, auf dem Südfügel der Südarmer, wo die russischen Angriffe gleichfalls blutig zusammenbrachen. In den Karpaten herrschte infolge unsichtigen Wetters nur geringe Gefechtsintensität. Auf dem Balkan ist die Lage unverändert. Starke Artilleriefeuer des Feindes südlich des Doiransees wurde von unserer Seite wirksam erwidert. Auf dem italienischen Kriegschauplatz hatten die österreichischen Stellungen östlich von Görz sieben italienischen Angriffen standgehalten. Alle Anstürme wurden abgeschlagen. Auf dem Plateau von Dobordo rennen die Italiener besonders gegen die österreichische Linie nördlich von Lotoica an und erleiden dabei sehr schwere Verluste.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

Durch ein deutsches U-Boot im Kanal.

(Amtlich.) WTB, Berlin, 14. August.

Eines unserer U-Boote hat am 13. August vormittags im englischen Kanal den englischen Zerstörer „Laffoo“ versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus Haag von Holland war bereits die Meldung zu uns gekommen, daß ein den englischen Dampfer „Grenadier“ aus Newcastle begleitender englischer Zerstörer am 13. August früh um 8 Uhr 8 Meilen westlich des Feuer-Schiffes Moes auf eine Mine gestoßen und gesunken sei. Die Mannschaft habe sich in drei Boote gerettet, die später von anderen englischen Zerstörern aufgenommen worden seien. Es ist möglich, daß es sich hierbei nicht um eine Mine, sondern um ein Torpedo gehandelt hat, so daß die Meldung aus Haag von Holland nur eine andere Version der deutschen amtlichen Mitteilung wäre. Vielleicht handelt es sich aber auch um zwei verschiedene englische Zerstörer.

Rassenbeute eines deutschen U-Boots.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal in der Zeit vom 2. bis 10. August sieben englische und drei französische Segelfahrzeuge, sowie drei englische und zwei französische Dampfer versenkt.

Aber weitere Einbußen der feindlichen Handelsflotten durch deutsche und österreichische Unterseeboote wird be-

richtet: Der japanische Dampfer „Tennel“ (4034 Tonnen) italienische Dampfer „Sebastiano“ (4034 Tonnen) englische Dampfer „Antiope“ (2973 Tonnen) Mittelmeer versenkt. Außerdem wird die Besatzung englischen Dampfers „Nemburn“ (3554 Tonnen) Segelschiff „Langdale“ (2000 Tonnen) gemeldet. dänische Schiff „Robert“ brachte die Mannschaft des französischen Dampfers „Marie“ und der Schiffe „Credo“ und „Sora“, die von einem U-Boot versenkt wurden, nach Havre.

Die Besatzung des „King Stephen“.

Aus einer Erklärung Lord Newtons im Unterhaus geht hervor, daß die Engländer vorhaben waren, die Mannschaft des Zerstörers „King Stephen“ seinerzeit die Mannschaft des Zerstörers „Laffoo“ in Weite umkommen ließ, durch andere zu ersetzen. Die Mannschaft des „King Stephen“ in Deutschland interniert ist, war nicht die Mannschaft, die vor einigen Monaten mit dem Zerstörer zusammenstieß. Die Regierung habe zwar Grund, anzunehmen, daß die Mannschaft geeignet behandelt werde, amerikanische Boten sei doch gebeten worden, Lager sobald wie möglich zu besuchen.

Türkische Siege in Persien.

Die auf dem rechten Flügel weiter offenstehende türkische Armee hatte am 9. August bei Tagesanbruch aus Esfabadab vertriebenen Russen von neuem in Stellungen nördlich dieses Ortes angegriffen und sie von einem Teile der Ebene von Hamadan und Hamadan selbst ein. Am 11. August wurde die Ebene von Hamadan von den Russen gefangen. Russen flohen in nördlicher Richtung. Der Verlust sehr starke Verluste — in einer einzigen Befestigung waren es ungefähr 1000 Tote und Verwundete. wurden gefangen. Auf dem türkischen linken Flügel eine aus verschiedenen Baffengattungen zusammengeordnete Streitmacht bei Saffaz an. Sie wurde geschlagen und mußte sich gegen Abend zurückziehen. sie durch Gegenangriff Verluste erlitt. — Auf der linksfront rückten die Türken nördlich von Villavortwärts.

Der Halbmond in Tripolis und im Sudan.

Wie amtlich aus Konstantinopel berichtet wird, findet sich in dem ganzen Gebiet von Tripolis westlich des Sereth bis zur tunesischen Grenze kein türkischer Soldat mehr außer innerhalb der Städte Homs und Tripolis. Die Stämme, die in der tunesischen Grenze befinden, haben sich in der tunesischen Grenze vereinigt und mit diesen die ganze Zone zwischen Latawin und Debba. Zur Stunde werden diese Gebiete von den Führern der Krieger verwaltet. Ebenso steht Benghaf. Die mit ihren Offizieren gegen den Dairur Ali Dinar abgeordneten ägyptischen Truppen zum großen Teil zu diesem übergegangen, was hatte, daß die Verbindungsstellen zwischen den Ägypten abgeschnitten wurden. Die mohammedanische Bevölkerung in Ägypten sympathisierte völlig mit den Türken. Ägyptische Krieger weigerten sich, den türkischen Ruf unter die Waffen zu gehorchen. Die Türken mußten auf ihre Einberufung verzichten.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Aber den weiteren Verlauf der Kämpfe in Deutsch-Ostafrika liegt die folgende englische Meldung vor. Verschiedenen Streitkräfte des Generalis Smuts am 5. August gleichzeitig den Vormarsch gegen die macht des Feindes, der seit seiner am Aufbruch am 24. Juni erlittenen Niederlage starke Stellungen in Bergen von Iguru besetzt hatte. Es entwickelten sich nächtliche Kämpfe, die mit einer Niederlage des Feindes Matamondon und Tichungo endigten. Der Feind verlor. Seine Verluste sind ziemlich schwer, die

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

62) Nachdruck verboten.

„Einen Hammer und ein Beil“ rief er den Leuten zu, die vom Schiffe aus seinem Begleiter zuschauten. Mit Hilfe der Instrumente brachte er dann aus der Schiffswand eine Kiste zum Vorschein, aus der es wie das Rufen einer Uhr ertönte.

Die Zuschauer schüttelten erstaunt die Köpfe, als er das Ding in weitem Bogen ins Meer schleuderte. Und der Mann, der beauftragt wurde, die ersandene Kiste mit einem Brei wieder zuzumachen, bemerkte verwundert, daß es da unten etwa nach Pulver roche.

34. Kapitel.

Als Wolfgang Burkhart am frühen Morgen das Hotel verließ, war er froh, daß ihm die Täuschung des Detektivs gelungen war. Er hatte es abzüglich vermieden, ihn noch einmal zu sehen; er konnte sich leicht genug verraten, und es war so gut wie sicher, daß ihn der andere dann nicht aus der Augen ließ.

Er schlenderte zunächst ziellos in die Stadt hinein. Absichtlich wählte er hierfür die belebtesten Straßen, wo er weniger seinen Gedanken nachhängen konnte. Als ihn schließlich der Hunger überwältigte — er hatte ja seit dem Mittag des gestrigen Tages nichts mehr gegessen — ging er in eine ganz gewöhnliche Kneipe, in der sonst nur Arbeiter zu verkehren pflegten. Das war zu der Zeit, als Bernardi Kutsche nach ihm schickte.

Die Leute in dem Restaurant betrachteten den elegant gekleideten Herrn mit sehr verwunderten Blicken. Er zog unwillkürlich einen Vergleich zwischen seinem gegenwärtigen Aufenthalt und der Nacht „Albion“. Der Kontrast war zu groß, als daß er nicht ein wenig darüber hätte lächeln sollen.

Was machte das alles aber schließlich für einen Mann, der keine vierundzwanzig Stunden mehr zu leben hatte? — Da er jetzt in einem Schloße oder einer Spelunke lag — im Grunde war es ganz das gleiche und seine Lage damit um nichts gebessert oder verschlechtert.

Eines war jedoch klar, er konnte nicht den ganzen Tag hier zubringen. Ebenso wenig durfte er daran denken, vom Morgen bis zum Abend in den Straßen von Grmouth herumzulaufen. Es war jetzt die tote Jahreszeit; in der Kleinstadt drehte sich jeder nach einem fremden Spaziergänger um, und er würde unbedingt auffallen. Das mußte er jedoch vermeiden;

er glaubte schon dadurch den Amerikanern ihre gräßliche Arbeit zu erschweren.

Er betrachtete es als seine Aufgabe, bis aufs Tüpfelchen dem Versprechen, das er Berthe Rabenau gegeben, nachzukommen. Und nicht einen Augenblick kam ihm der Gedanke, wie unsinnig das alles war — daß kein Mensch, sei er auch in den strengsten Ehrbegriffen erzogen, ihm verüben konnte, wenn er ein derartiges Versprechen als nicht gegeben ansah. Wo aber sollte er den Tag zubringen?

Da kam ihm endlich ein Gedanke. Er würde, nach dem verabredeten Plage fahren, sich die Gegend ansehen, wo er in dieser Nacht sterben sollte, und dann in einem beliebigen Wirtshaus dort draußen die Zeit erwarten, bis er zu dem Rendezvous gehen mußte.

Er hatte wohl die Namen und Richtungen ungefähr in der Erinnerung, die ihm die Französin auf der Karte gezeigt. Aber es war besser, sich genauer zu informieren. Er klopfte deshalb an sein Glas und rief damit die Kellnerin herbei, die ihn übrigens während des ganzen Mahles angestarrt hatte. Ein solcher Gast gehörte wohl nicht gerade zu den häufigen Erscheinungen.

Er bezahlte seine Beche und fragte dann wie beiläufig: „Ich möchte einen kleinen Spaziergang machen. Es gibt hier in der Nähe einen Ort, West Dawn Beacon oder so ähnlich — bei dem Orte Littleham, nicht wahr?“

„Ja, die Klippen da unten heißen so. Sie müssen bis Littleham mit der Bahn fahren, dann geht die Satterton-Strasse bis an das Meer. Sie können es gar nicht verfehlen, es ist immer ein gerader Weg. Auf der Hälfte der Strecke kommen Sie an einem Hotel vorbei, das „Half-way House“ (Halb-Weg-Haus) genannt; ein Städchen von dort sehen Sie schon den Flaggenmast, der bei West Dawn Beacon auf den Klippen angebracht ist.“

Wolfgang bedankte sich und ging. Der Bahnhof war bald erreicht, und es traf sich glücklich, daß er nicht lange auf den Zug warten mußte.

In Littleham stieg er aus und fand unschwer die Satterton-Strasse. Es war ein wundervoller Wintertag. Die Luft hier draußen war rein und würzig, das Wandern wäre unter anderen Verhältnissen, als die seinen es waren, ein Genuß gewesen.

Als er an dem Hotel vorbeigekommen war und den Flaggenmast erblickte, bog er vom Wege ab und ging bis zur Klippe.

Teil fielen die Klippen zum Meere ab. Unten donnerten die Wellen in wuchtigem Anprall gegen die Felsen, als wollten

sie die Erde in ihren Grundbecken erschüttern. An einem nur sei das Ufer weniger steil ab und bildete unten einen schmalen Strand.

Wolfgang dachte, ob man da wohl hinunter kommen könne. Und bei dem geringen Wert, den das Leben noch für ihn machte, es ihm Freude, etwas Gefährliches zu unternehmen.

Langsam und vorsichtig begann er an dem Klippen unter zu klettern. Ein paar mal kam er ins Rutschen, immer wieder fand er einen Halt, und unversehrt kam er schließlich unten an.

Als er den Weg, den er zurückgelegt, betrachtete, schrak ihm der Gedanke an den Aufstieg doch einiges Unbehagen an. Doch er überwand das schnell, und lächelnd dachte er auf die Wasserfläche hinausblitzte:

„Den Seeweg nehmen meine guten Freunde aus Littleham sicher nicht.“

Er ging das Stüchchen Land ab, das die See hier frei gelassen hatte, und ließ sich das Wasser bis zu den Füßen kommen. Dann kletterte er an der bequemen Stelle wieder empor.

Er war doch froh, als er die Höhe sicher wieder erreicht hatte. Nun ging er langsam am Rande der Klippen entlang auf die Meeresfläche hinansiehend in der schwindigen Höhe doch so törichte Erwartung, irgendwo die „Albion“ zu sehen. Aber kein Segel, kein Rauchwölkchen war zu sehen.

Und in dieser unendlichen Einsamkeit, dieser Stille, die doch tausend Sprachen redete — während das Meer zu seinen Füßen brandete und toste, ein kalter Wind ihn erschauerte und seine Glieder im Frost erstarrten, dachte ihm die Suche nach Vertha mit elementarer Gewalt.

Jetzt — gerade jetzt, nachdem er vom Becher des Lebens gekostet, sollte er diesem köstlichen Trank für immer sagen! Vor einem halben Jahre noch, da er ein heimlicher Bettler gewesen da sein Leben inhaftlos und vernichtet hätte, er es für ein Nichts in die Schanze geschlagen, aber war es ihm wert geworden durch die Liebe zu einer Weibe — nun wurde ihm das Scheiden von der Welt und ihren Freunden so bitter, bitter schwer!

Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, West Dawn Beacon zu verlassen und wirklich, wie er es bereits gesagt, nach London zu fahren. Dann aber richtete er sich energisch auf und biß die Zähne zusammen.

Nein und tausendmal nein! Lieber sterben und entgehen, als eine Handlung begehen, die, wie sie die

o Besichtigung eines Gefangenlagers in Deutschland durch eine russische Großfürstin. Nach Mittheilung der Schl. Stg. wurde das Kriegsgefangenenlager Hammer von einer russischen Großfürstin, die in Begleitung eines Vertreters des dänischen Roten Kreuzes und dreier deutscher Offiziere als Rote-Kreuz-Schwester eintraf, eingehend besichtigt.

